

Rosenbergstrasse 115

Der Streik der Klinikärzte in Deutschland verblüfft alle. Auch «Die Zeit» widmet ihm ein Editorial auf der Frontseite. Und versucht, ihm mit Fakten und Sätzen wie diesen auf die Spur zu kommen und zu erklären: Der grösste Ärzteaufstand der Nachkriegsgeschichte könnte der erste Hinweis auf ein neues, für das Gesundheitswesen gesünderes Selbstverständnis der Mediziner an den Kliniken sein. – Das Besondere am Ärztestreik ist weder die exorbitante Gehaltforderung noch die Länge des Arbeitskampfes. Erstaunlich ist, dass überhaupt gestreikt wird. – Die Ära des feudalen Chefarztes geht zu Ende. Und auch seine Herrschaft über die Assistenten bröckelt. – Es wird sich nur dann etwas ändern, wenn (der Klinikarzt) nicht allein für mehr Geld streikt, sondern für das humane Krankenhaus der Zukunft.



Mag schon sein, dass hier eigentlich mehr ein Aufstand gegen die Hierarchie im eigenen Berufsstand im Gange ist, als einer gegen hohe Arbeitsbelastung und schlechte Bezahlung. Und dass die patriarchalische Hierarchie in deutschen Kliniken die Misere zumindest begünstigt oder ermöglicht hat.



In Bayern geht ein «Problembär» um (Erfinder dieses Worts des Monats soll Edmund Stoiber sein, selber lange ein Problemfall). Nicht ein gewöhnlicher Bär also, sondern einer, der sich tierisch daneben benimmt. Schon fast natürlich, falls natürliches

Benehmen in einer künstlichen Natur überhaupt möglich ist. Ob natürlich oder daneben, jedenfalls auffällig. Und das in eben diesem schönen Land Bayern, das seinen Touristen seine wunderbare Natur so innig und aufdringlich verkauft. Im Land Bayern, das allerdings jetzt, wo die Natur in natürlich grausamer (falls das Töten von Schafen durch eine Bärenpranke oder einen Bärenfang denn grausam ist im Vergleich mit dem Schlachten im sterilen Schlachthaus oder dem dilettantischen Anschliessen und anschliessendem Verräbelnlassen eines Rehs) Unschuld ins Rampenlicht tritt, darob ungemein erschrickt. Huch, Natur! Sofort Einhalt; das haben wir nicht gewollt. Und natürlich bleibt dem naturliebenden Bayern nur eines: der natürliche Abschuss.



Natürlich war der Bär – wenigstens bis dato – gescheiter und hat sich ins ebenso naturliebende, aber gelassener reagierende Österreich abgesetzt. Ein kluges Tier.



Übrigens war das nach 170 Jahren der erste Bär, der Bayern besuchte. Da ist der Ruf nach einem «runden Tisch» (M. Süß, Leiter des Forstamts) begreiflich. Ebenso die Forderung nach einem schlüssigen «Bärenmanagement» (Bund Naturschutz). Was die Vermutung nahe legt, dass der BND das als Aufforderung zu einer Rasterfahndung versteht.



Die geschädigten Schafsbauern werden ihre Tiere sicher ersetzt bekommen, auch wenn es – da haben die Beamten wohl wieder gepennt – dafür noch gar keine Antragsformulare gibt (lediglich für Luchsschäden gibt's Formulare, aber die sind natürlich nicht auf Bären anwendbar).



Das Schwierigste am Problembär ist vermutlich die (verdrängte) Erkenntnis, dass man mit der Gefahr leben muss. Jedenfalls solange man lebt. Sicher, es gibt kaum einen unglücklicheren Tod als denjenigen unter einem 100-Tonnen-Felsbrocken, der just in der Sekunde auf die Gotthard-Autobahn donnert, als ein VW-Käfer vorbeifährt. Ein Sechser im Lotto hat kaum die geringere Wahrscheinlichkeit. Und dennoch, der Gotthard ist ein Gebirge und besteht aus vielen Felsen, die hin und wieder abbrechen. Dagegen hilft noch nicht mal eine Verordnung. Und es ist noch nicht mal einer schuld. (Das ist für manch ohnehin fast das Unverständlichste.) Nein, sie existiert einfach, diese Gefahr, und ist fast nicht wegzukriegen. So wenig wie die Launen und Zufälle, aber eben auch die Zwangsläufigkeiten der Natur.



Und zum Abschluss der kleinen Deutschland-Tour noch dies: Wessis unter sich: Wenn ich so ein Imageproblem hätte wie die Osis, würde ich erst mal nur noch Weisse zusammenschlagen ...

Richard Altorfer